



FLÜCHTLINGSPORTRAIT – Flüchtlingssonntag 19. Juni 2011 «Türen öffnen»

## Der Wille zur Integration

**Said Fakhri verliess seine Heimat Afghanistan aus politischen Gründen und fand in der Schweiz Zuflucht. Er arbeitet hart, um sich und seine Familie durchzubringen. Sein Wille, sich zu integrieren, ist gross.**

Von Christina Wallat (Text), Ruedi Lüscher (Bilder)

Said Fakhri ist müde. Ein langer Arbeitstag liegt hinter ihm. Er arbeitet in Basel in der Gastronomie – konkret heisst das: er putzt, rüstet und wäscht ab in einer Kantine. Said Fakhri ist studierter Agronom.

Ist er glücklich? Er zögert mit der Antwort, lächelt verlegen. «Glück bedeutet für mich, endlich wieder meine Familie um mich zu haben – ich war acht Jahre

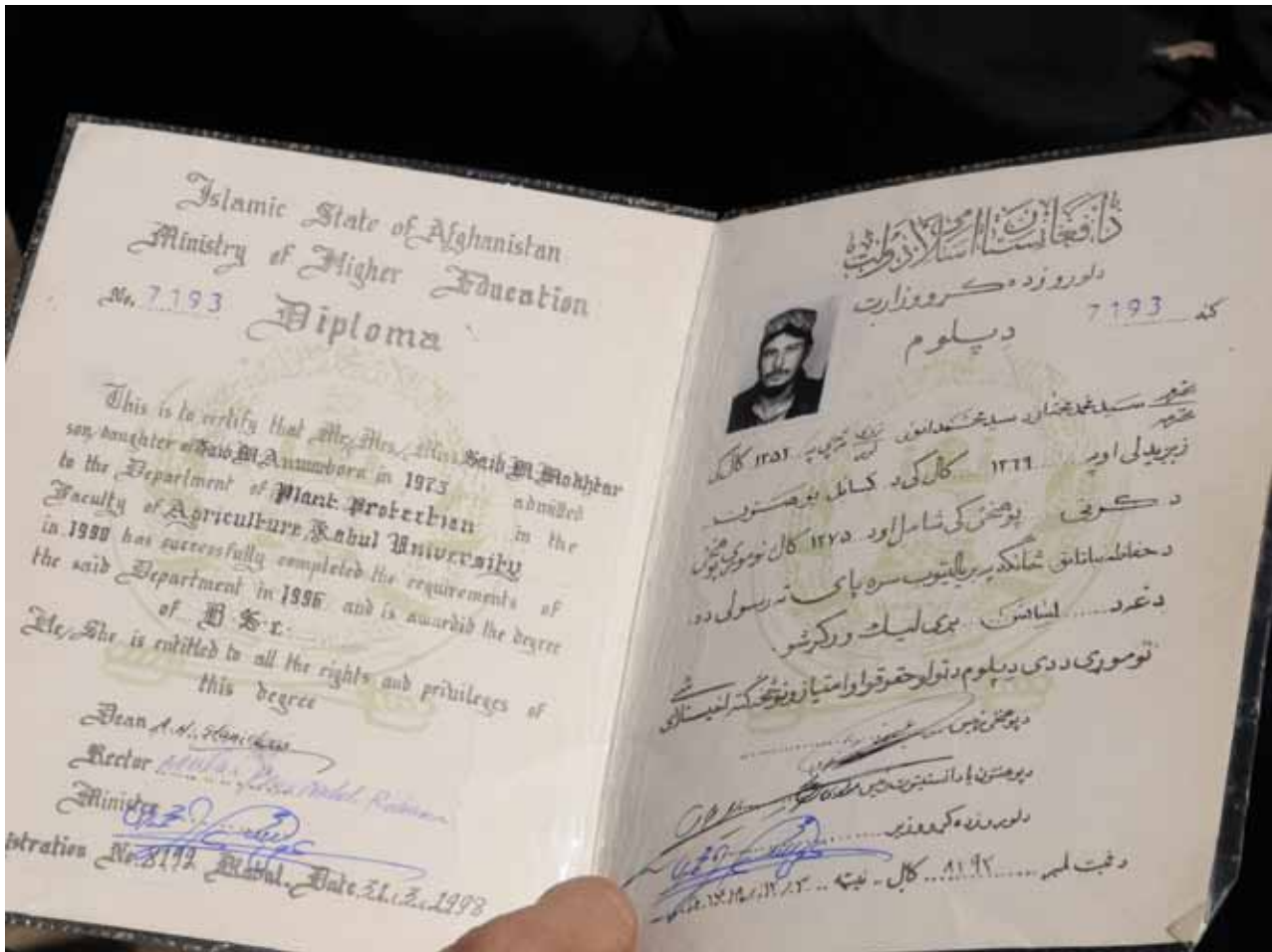
getrennt von ihr.» Kurz verschleiert sich sein Blick: «Stellen sie sich vor, meine jüngsten Söhne, Zwillinge, waren gerade geboren, als ich allein aus meiner Heimat fliehen musste. Ich habe sie die ersten acht Jahre ihres Lebens nicht gesehen. Das tat sehr weh.» Doch Glück hat für Said Fakhri auch noch andere Facetten. Etwa, dass er gerne wieder eine Arbeit hätte, die seiner Ausbildung entspricht.

Das grosse Hindernis jedoch ist die Sprache. Wie ihm geht es auch seiner Frau Lailoma. Sie war Lehrerin an einer Schule in Afghanistan. Heute findet sie nicht einmal eine Stelle als Putzhilfe.

Said Fakhri machte 1996 an der Universität in Kabul sein Diplom in Agronomie und arbeitete danach zwei

**HEKS** 

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz



Said Fakhri will sein Diplom in Agronomie in der Schweiz anerkennen lassen.

Jahre für das afghanische Landwirtschaftsministerium. Zwei weitere Jahre war er tätig für das britische Hilfswerk Oxfam. Dann bekam er politische Probleme mit den Taliban, musste ins Gefängnis und konnte schliesslich in die Schweiz flüchten. Die Zeit, die dann kam, beschreibt der Flüchtling als «eine dunkle Wolke» – bis er Arbeit und seine heutige B-Bewilligung bekam, war es ein langer Weg als Asylsuchender. Während des Asylverfahrens kam er in Kontakt mit der Beratungsstelle für Asylsuchende (BAS) in Basel, die HEKS mit finanzieller Unterstützung von anderen Hilfswerken führt.

### Sprache als Schlüssel

Said Fakhri sagt: «Traurig ist, dass wir nie wieder auf dem Niveau unserer ehemaligen Berufsqualifikation

arbeiten können, das erreichen wir sprachlich nicht.» Doch seine Kinder sollen es einmal besser haben. Schon jetzt ist ihre Entwicklung enorm: So konnte die Tochter der Familie ins Gymnasium wechseln. Dies ist keine Selbstverständlichkeit.

Der Preis für die Eltern ist hoch: Sie selbst stecken zurück, damit sie alles in die Bildung ihrer Kinder investieren können. Said Fakhri hatte teilweise mehrere Jobs, um überhaupt die Einreisebewilligung für seine Familie zu erhalten. All diese Probleme behalten die Eltern für sich, um ihren Kindern den Rücken freizuhalten. Sprache und Bildung ist für die Familie Fakhri der Schlüssel zur Integration. Sie finden, dass sich ihre Kinder darauf konzentrieren sollten. So möchte Said Fakhri etwa nicht, dass seine 16-jährige Tochter jobbt, denn «sie hat so viele Hausaufgaben, dafür braucht sie doch ihre Energie.» Man merkt dem Familienvater

an, wie wichtig ihm die Erziehung seiner Kinder ist. Er vermittelt ihnen Werte wie Toleranz und Respekt vor der anderen Kultur in der Schweiz. Trotzdem ist es ihm wichtig, dass die Familie ihre eigenen Wurzeln nicht vergisst.

### Kein leichter Weg

So sehr die Familie sich auch Mühe gibt, einfach ist es nicht für sie. Beispielsweise versucht Lailoma Fakhri seit ihrer Ankunft vor anderthalb Jahren in der Schweiz, Deutsch zu lernen. Die Kosten für die Kurse sind eine grosse Belastung fürs Familienbudget. Migration ist eine Reise in die Ungewissheit, die Ängste und oft Verzweiflung mit sich bringt. Dabei seine Würde zu bewahren und nur mit geringen Sprachkenntnissen einer Arbeit nachzugehen, die der Ausbildung im Heimatland nicht im Geringsten gerecht wird, ist sehr schwierig und kostet viel Kraft. Doch Said Fakhri gibt nicht auf und wartet auf Anerkennung seines Universitätsdiploms, welches er in der Schweiz überprüfen lässt. Vielleicht findet sich dadurch einmal eine bessere Stelle.

### Einen Garten dank HEKS

Bewundernswert ist, dass viele Flüchtlinge, die teilweise jahrelang auf eine Aufenthaltsbewilligung warten, nicht den Mut verlieren und vor allem nicht die Motivation, sich zu integrieren. Dazu trägt neben vielen anderen HEKS-Projekten das Projekt «Neue Gärten» in Basel bei. Seit dem Jahr 2005 pachtet HEKS Familiengärten für Flüchtlinge. Die Gärten sind Orte, an denen nicht nur Gemüse Wurzeln schlagen kann. «Ich



Said Fakhri in seinem Garten im Familiengartenareal in Basel

wollte schon lange einen eigenen Garten hier in der Schweiz», erzählt Said Fakhri. «Ich rief bei der Stadtgärtnerei Basel an, aber die konnten mir nicht helfen.» Flüchtlinge, vorläufig Aufgenommene und Asylsuchende können aufgrund ihres Aufenthaltsstatus keine Familiengärten pachten. In Basel braucht man dafür eine C-Bewilligung, sprich eine Niederlassung. Bis man die hat, dauert es mindestens zehn Jahre. Dank HEKS hat die Familie Fakhri nun die Möglichkeit, festen Boden unter den Füßen zu bekommen, da sie den Garten im Basler Familiengartenareal Hagnau übernehmen und bewirtschaften kann. Und damit kennt sich Said Fakhri ja aus.

# HEKS

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

Seminarstrasse 28  
CH-8042 Zürich  
Telefon 044 360 88 00  
www.heks.ch  
PC 80 - 1115 - 1